

**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde  
**Band:** 51 (1989)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Hafner und Hafnerhandwerk in Olten  
**Autor:** Fischer, Martin Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-862514>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Hafner und Hafnerhandwerk in Olten

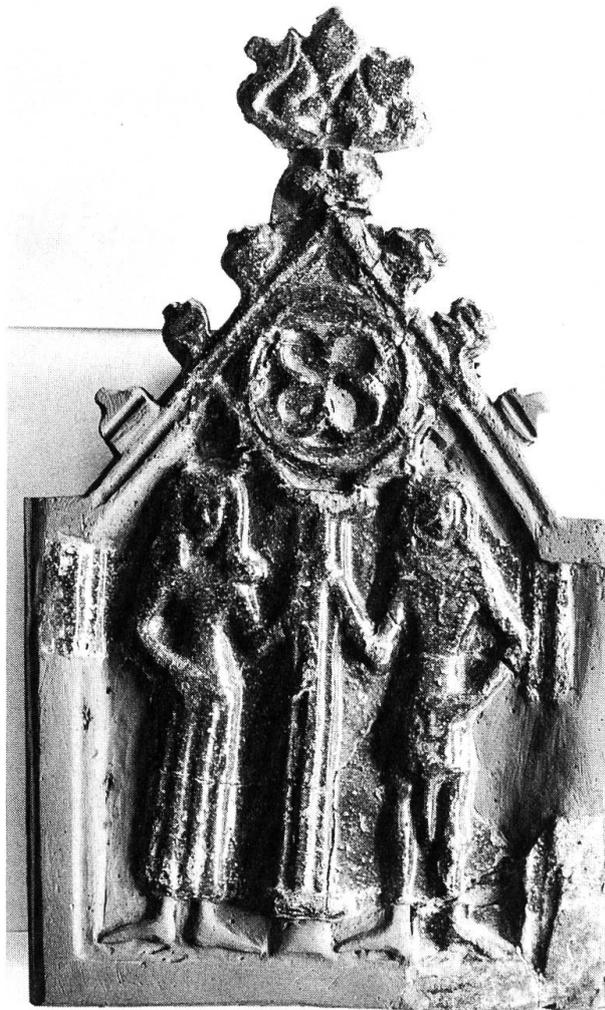
Von Martin Eduard Fischer

Von all den Verhaltensweisen und Eigenschaften, die man noch vor wenigen Jahrzehnten als typisch menschlich betrachtete, hat die Forschung bis auf den heutigen Tag nur gerade den Gebrauch des Feuers als eindeutig menschliche Eigenschaften bestehen lassen. Denkfähigkeit und Werkzeuggebrauch hingegen, und bis zu einem gewissen Grade auch Gefühlsvermögen und Sprechfähigkeit, sind auch bei Tieren längst nachgewiesen. Hingegen gilt noch heute in der Archäologie der Nachweis für eine frühe menschliche Zivilisation in der Regel erst als erbracht, wenn sich neben Artefakten auch der Gebrauch des Feuers nachweisen lässt.

Menschliches Leben und Feuer scheinen so von den Uranfängen her zusammen zu gehören. Fast ebenso urtümlich menschlich wie der blosse Gebrauch des Feuers sind denn auch die Fertigkeit, aus Ton dauerhafte Gefässe zu brennen und damit die Technik, Feuer in Gruben und Öfen für handwerkliche Zwecke zu gebrauchen.

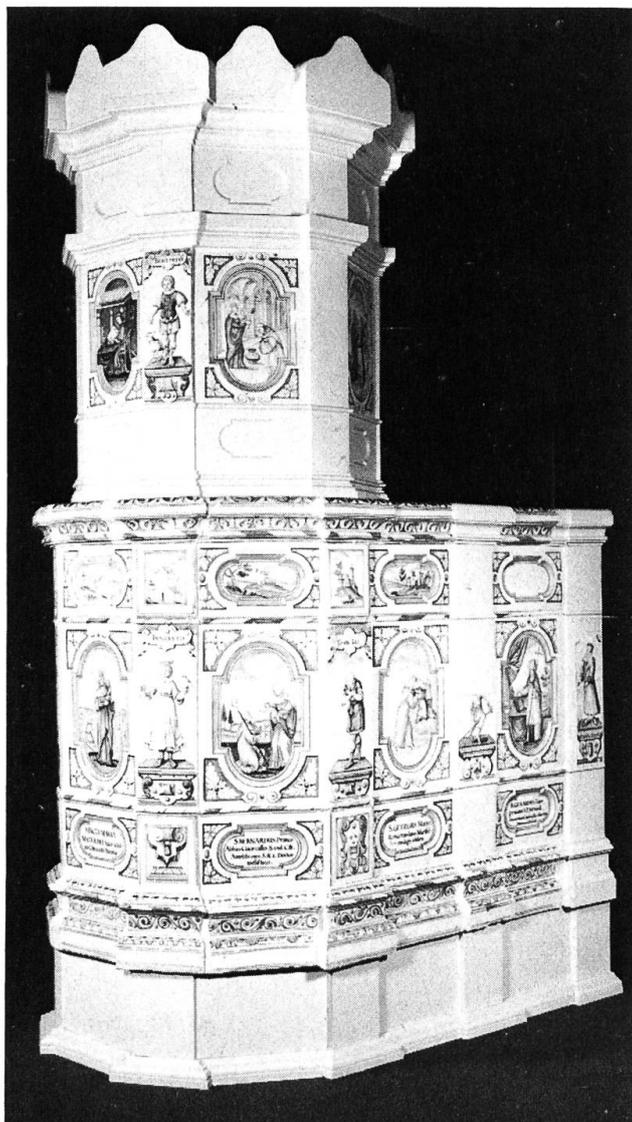
Es ist hier nicht der Ort, die ganze Entwicklung nachzuzeichnen, die vom offenen Herdfeuer bis hin zu den prachtvollen Kachelöfen geführt hat, wie wir sie etwa in unserem Schweizerischen Landesmuseum, in etwas bescheidenerem Masse auch in Ortsmuseen und in selteneren Fällen auch noch in altherwürdigen Stuben und Kammern bewundern können. Das ist durch berufener Hand bereits anderswo geschehen.<sup>1</sup> Beschränken wir uns deshalb auf die Feststellung, dass das Hafnergewerbe von jeher offensichtlich im Alpenraum ganz besonders verbreitet gewesen ist und hier auch ganz besondere Kunstwerke hervorgebracht hat.

In bescheidenem Rahmen gilt das auch für Olten. Zwar hat die unlängst abgeschlossene wissenschaftliche Auswertung der Fun-



Kranzkachel im Hist. Museum Olten, ein menschliches Paar darstellend. Grabungsfund von der hinteren Wartburg ob Olten.

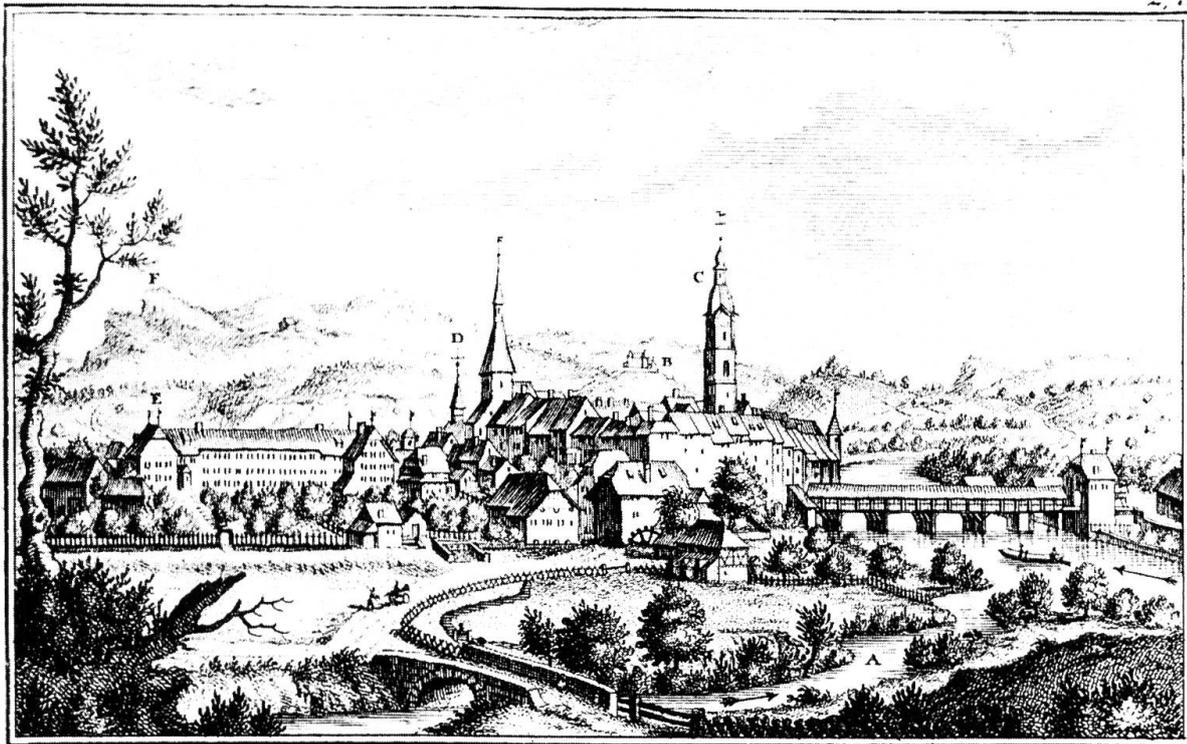
de, welche anlässlich der Ausgrabung der Frohburg ob Olten gemacht worden sind, gezeigt, dass hier sämtliche bisher bekannten Ofenkacheltypen nachgewiesen werden können, welche vom 11. bis ins frühe 14. Jahrhundert hinauf verwendet worden sind, aber über den Ort ihrer Herstellung lässt sich begreiflicherweise bisher kaum Verbindliches aussagen.



«Winterthurer Ofen» aus dem ehemaligen Kloster Gnadenthal im Hist. Museum Olten, Abraham oder David Pfau zugeschrieben.

Erste Nachrichten über das ortsansässige Hafnergewerbe erhalten wir erst 1606. Damals nämlich wehrten sich die Oltner dagegen, dass die Obrigkeit ihnen in der Person des Hafners Hans Vorbollner einen unerwünschten Ausserburger zugewiesen hatte und machten geltend, man solle sie «mit diesem man nit beschwären, dann sonst etliche ire burgerers sön vf dem handtwerckh wandern». <sup>2</sup> Der Umstand, dass die Gemeinde sich hier, quasi in Vertretung der Zunft der Hafnermeister, um den Schutz der am Ort vorhandenen Arbeitsplätze verwendet, zeigt übrigens einmal mehr, wie schmal die Erwerbsbasis im Alten Olten gewesen sein muss. Allerdings dürfte uns die Formulierung «etliche irer burgerers sön» nicht verleiten, an mehr als einen bis zwei Oltner Hafnergesellen zu denken. Die Mehrzahl

form dürfte vielmehr mit Absicht dazu verwendet worden sein, dem Begehren der Gemeinde mehr Nachdruck zu verleihen. Das zeigt sich auch, als wenige Jahre darauf Caspar Schad das Gesuch stellt, im *Stadtgraben* einen Brennofen errichten zu dürfen, und die Regierung das Gesuch ablehnt und befiehlt, dass auch der Brennofen, den «der Kümmerly» im Stadtgraben habe, «angentz hindan getan werde». <sup>3</sup> Dieser *Johann Kümmerli*, Hafner, (1587–1640) <sup>4</sup>, ist der erste bislang namentlich bekannte Oltner Hafnermeister. Möglicherweise war er einer der Bürgersöhne, für welche sich die Gemeinde 1608 verwendet hatte. Sein Sohn *Oswald Kümmerli*, Hafner, (1615–1658), <sup>5</sup> der Anna Lang, die Schwester des ebenfalls zu Beginn des 17. Jahrhunderts als Oltner Hafnermeister belegten *Urs Lang*, (1629–1684), <sup>6</sup> geheiratet hatte, blieb ohne männliche Nachkommen. Dasselbe gilt für den Hafner *Caspar Schad* (1594–1636), <sup>7</sup> den wir als Gesuchsteller von 1618 kennengelernt haben. Wir können also davon ausgehen, dass zu Beginn des 17. Jahrhunderts gleichzeitig höchstens zwei Hafnermeister zu Olten gearbeitet haben. Betreffend Caspar Schad übrigens wurde der Schultheiss zu Olten schliesslich 1620 angewiesen, diesem, «damit er aber sein handtwerckh tryben könne» ausserhalb der Stadt ein Plätzlein zur Verfügung zu stellen, auf dem er einen Brennofen erstellen dürfe. <sup>8</sup> Mit der Entfernung des Brennofens im Stadtgraben aber liess sich der Schultheiss Zeit. Vermutlich wollte er es mit Johann Kümmerli nicht auf einen Streit ankommen lassen, war dieser doch — er war nämlich auch Wirt «zum Turm» und Zollner — zweifellos einer der bedeutenderen Oltner Bürger. Schliesslich aber ging der Regierung die Geduld aus. Seit dem Ausbruch des Dreissigjährigen Krieges musste man nämlich damit rechnen, dass auch die Schweiz in den Strudel der kriegerischen Ereignisse geraten



Im. Büchel del.

OLTEN,

Stadt in dem Canton Solothurn,  
von Mittag anzusehen.  
A. Dünneren Fluß. B. Schloß Wartenfels



OLTEN,

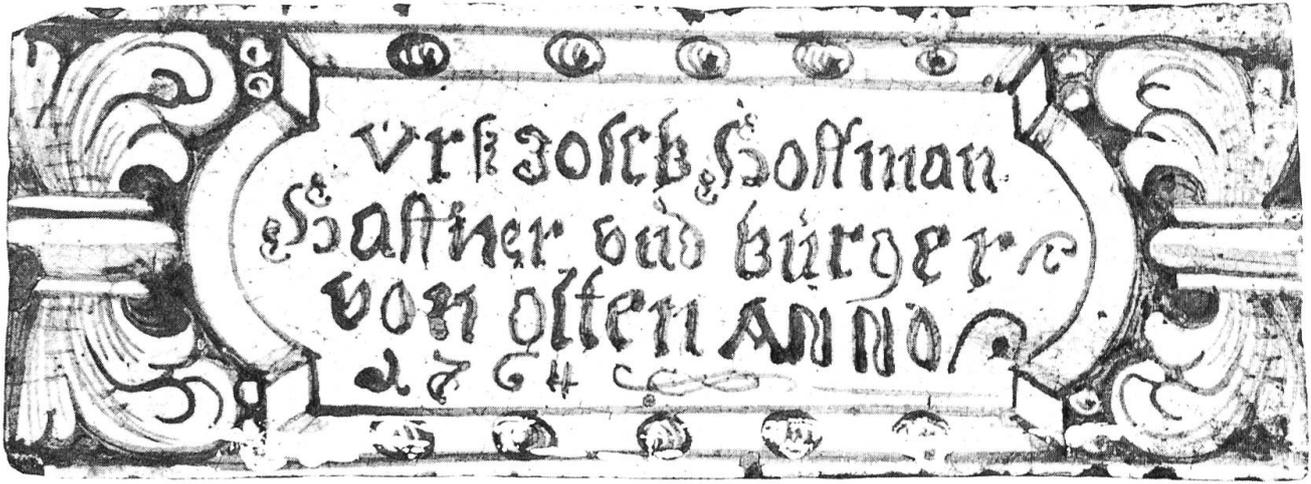
Ville dans le Canton de Soleure.  
Du Côté du Midi.  
A. Duñeren Riviere. B. Chätenu de Wartenfels

Ansicht der Stadt Olten nach D. Herrliberger 1756. Im Vordergrund links am Mühlekanal neben der mächtigen Mühlescheune: zwei Hafnerbrennhütten.

könnte, und so hatte die Regierung schon 1619 befohlen, der Stadtgraben müsse von allem Schutt geräumt und die Zisterne in der Stadt solle probeweise mit Wasser gefüllt werden.<sup>9</sup> So wies sie 1621 den Schultheissen zu Olten endlich unmissverständlich an, dass er das Hafner-Brennhäuslein, welches sich dem Vernehmen nach noch immer im Stadtgraben befinde, «hinweg schaffe oder zerschlage».<sup>10</sup> Im gleichen Schreiben vernehmen wir, dass offensichtlich auch der neue Platz für das Hafner-Brennhaus noch nicht bestimmt war, heisst es doch: «item diewyl er (der Schultheiss) das hafner brennhüslin us dem Graben schaffen soll, das er den haffneren einen anderen platz usgange vnd zeige zu einem brennhüslin, wyl sy mit einem genuog habendt».<sup>11</sup> So dürftig diese Angaben auf den ersten Blick erscheinen,

lässt sich anhand dieser wenigen Textstellen immerhin belegen, dass es damals in Olten mindestens zwei Hafnermeister gab, und dass ihr Gewerbe von der Regierung als so bedeutend erachtet wurde, dass sie diesen Hafnermeistern einen Platz zur Errichtung eines Hafner-Brennhäusleins zuweisen liess. Gleichzeitig ist damit aber auch belegt, dass die Oltner Hafner damals ihre Kacheln noch selber formten und brannten.

Der Zufall will es, dass wir aus dem Inventar über den Nachlass des Hafners *Moritz Burckard*, (1715–1773),<sup>12</sup> auch vernehmen, wohin aller Wahrscheinlichkeit nach schliesslich dieses Oltner Hafner-Brennhaus zu stehen gekommen war: auf die *Wyden* d. h. auf die *heutige Schützenmatt*, neben das städtische Buchhaus (Waschhaus).<sup>13</sup> Dieses



Ofenkachel des Oltner Hafnermeisters Urs Joseph Hoffmann. Datiert 1764 (Hist. Museum Olten).

war übrigens ebenfalls in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an seinem noch im 19. Jahrhundert belegten Platz<sup>14</sup> erbaut worden.<sup>15</sup> Noch im Grundbuch von 1825 finden wir das erwähnte Hafner-Brennhaus als unversichertes Gebäude eingetragen. Es gehört damals je zur Hälfte<sup>16</sup> dem Hafner *Conrad Hofmann*, (1784–1846),<sup>17</sup> und den Kindern des Hafners *Franz Josef von Arx*, (1759–1821).<sup>18</sup> Nach dem Beschrieb lag es zwischen dem Weg, der über die Schützenmatt ins Kleinholz hinaufführte, und dem Gemeindewaschhaus, unmittelbar über die Strasse zwei anderen Hafner-Brennhütten gegenüber, welche hier 1825 ebenfalls bestanden.<sup>19</sup> Eine vierte Hafner-Brennhütte stand damals direkt an der Dünnernbrücke bei der unteren Tuchwalke.<sup>20</sup> Sie gehörte dem Hafner *Peter Hagmann*, (1798–1875).<sup>21</sup>

Bereits auf dem bis ins Jahr 1862 nachgeführten Plan zum Grundbuch von 1825 aber ist keine dieser vier Brennhütten mehr eingetragen. Die älteste von ihnen ist einer Erweiterung des städtischen Buchhauses gewichen, anstelle der zwei andern sind Wohnhäuser errichtet worden.<sup>22</sup> Über das Schicksal der vierten Brennhütte ist bisher nichts bekannt. Auf der Stadtansicht von Otto Fröhlicher hingegen, Olten im September 1854, dürften im Vordergrund, rechts des Hauses mit der hölzernen Veranda, noch drei Hafner-Brennhütten dargestellt sein.

Und auf der von Emanuel Büchel 1756 gezeichneten Ansicht, «Olten von Mittag anzusehen», handelt es sich bei den rechts der ehemaligen Mühle-Scheune dargestellten kleinen Gebäuden ganz unzweifelhaft um das städtische Buchhaus und um das 1621 erwähnte Brennhäuslein.

Quasi als Ersatz für die vier in der Schützenmatt abgegangenen Brennhäuslein scheint dann zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf der Lebern ein *neues Hafner-Brennhaus* entstanden zu sein. Und zwar finden wir, eingetragen unter der Hausnummer 330, im Lagerbuch der Brandversicherung von 1866<sup>23</sup> eine Liegenschaft, die beschrieben wird als Haus und Hafnerei. Der entsprechende Plan zum Grundbuch von 1869/90 zeigt denn auch im Hof hinter dem im Lagerbuch als Strohhaus deklarierten Wohngebäude einen ähnlich längsrechteckigen Grundriss, wie wir ihn von den auf dem Grundbuchplan von 1825 für die Schützenmatt eingetragenen Hafner-Brennhäusern her in Erinnerung haben.<sup>24</sup> Da das Gebäude, wie die Hafner-Brennhütten in der Schützenmatt, keine Nummer trägt, liegt der Schluss nahe, es habe sich bei diesem Gebäude ebenfalls um ein Brennhaus gehandelt, das wegen des grösseren Brandrisikos nicht versichert und deshalb auch nicht numeriert worden war. Laut Lagerbuch gehörte die erwähnte Liegenschaft dem Haf-



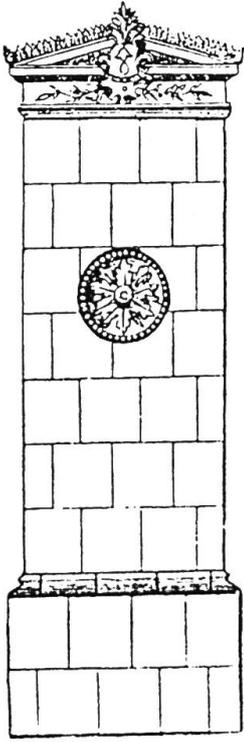
Ofenkachel des Oltner Hafnermeisters Urs Victor Munzinger aus dem Jahre 1768 mit der Inschrift: «Wär sich zu Olten will ernerren, der mus fil schafen und wenig zeren». (Hist. Museum Olten).

ner *Bonaventur Schmid*, (1808–1868),<sup>25</sup> einem Bruder des Oltner Familienforschers Pater Alexander Schmid [P. A. S.], (1804–1875),<sup>26</sup> ohne dessen unschätzbare Vorarbeiten eine Arbeit wie die vorliegende kaum denkbar wäre. Bereits im Nachlass Bonaventur Schmidts aber wird dieses Hafner-Brennhaus nicht mehr erwähnt,<sup>27</sup> und im Kataster von 1873 wird die entsprechende Liegenschaft beschrieben als Gebäude und Hofraum,<sup>28</sup> während das Grundbuch von 1869/90 von einem Hausplatz und Garten

spricht.<sup>29</sup> Wir müssen also annehmen, dass dieses letzte Oltner Hafner-Brennhaus schon kurz nach 1866 wieder verschwunden ist. Tatsächlich dürfte Bonaventur Schmid der letzte Oltner Hafner gewesen sein, der Ofenplatten noch selber herstellte. Wie es den Anschein macht, gingen nämlich alle Oltner Hafnermeister im ausgehenden 19. Jahrhundert dazu über, zum Bau ihrer Kachelöfen nur noch *vorfabrizierte Kacheln* zu verwenden. Das wird auch deutlich aus den ersten Inseraten des «*Ofengeschäftes*



Ofenkachel des Oltner Hafnermeisters Franz Joseph von Arx aus dem Jahre 1819. (Hist. Museum Olten).



Ofengeschäft **Chr. Vogt**, Hafnermeister  
Solothurnerstrasse 97.

### Uebernahme u. Ausführung

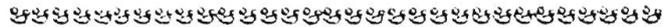
sämtlicher vorkommender Heizanlagen.

+ + + + + Wandverkleidungen. + + + + +

### Grosses Lager

in fertigen transportablen **Oefen** aller Systemen  
in feuerfesten Steinen,  
Backofenplatten, gehauenen Kunst- u. Ofenplatten,  
Wandverkleidungsplatten  
in den verschiedenen Dessins, sowie sämtliche  
Ofen-Bestandteile.

Reparaturen werden schnellstens besorgt.



Inserat aus dem Adressbuch der Stadt Olten von 1907.

*Chr. Vogt*», welches die Nachfolge der alten Oltner Hafnereien bis in unsere Tage hinein sichergestellt hat.<sup>30</sup> Als ältestes derartiges Hafner-Geschäft auf dem Platze muss allerdings die Hafner-Boutique des Hafners *Johann Baumann* angesprochen werden.<sup>31</sup> Sie dürfte kurz nach 1800 erbaut worden sein und ist heute zu einem schmucken kleinen Wohnhaus umgebaut.<sup>32</sup>

Wenden wir uns nun noch kurz den *Werken* zu, welche die Oltner Hafnermeister geschaffen haben. Wie Hans Brunner in seinem Aufsatz über die Hafnerfamilie Hofmann richtig gesagt hat, haben es die Oltner Hafnermeister, ganz im Gegensatz etwa zu den Oltner Goldschmieden, kaum zu Meisterleistungen gebracht. Zwar erhielten auch sie ab und zu von der Regierung einen kleineren Auftrag. Etwa für Ausbesserungsarbeiten oder wie 1752 Urs Joseph Hoffmann, für einen neuen meergrünen Ofen in die Audienzstube des Schlosses Gösgen.<sup>33</sup> Dementsprechend halten auch die von Oltner

Hafnermeistern erhaltenen Kacheln kaum den Vergleich aus mit Werken ihrer bekannteren Aarauer und Solothurner Zeitgenossen. Ihre Öfen standen denn auch, wie das Inventar<sup>34</sup> des Hafnermeisters *Urs Viktor Munzinger* (1774–1840)<sup>35</sup> deutlich macht, eher etwa in Wirtschaften und Häusern einfacher Leute.

Dementsprechend bescheiden dürften auch die *äusseren Lebensumstände* der Oltner Hafner gewesen sein. So weist zum Beispiel das Inventar<sup>36</sup> des Hafnermeisters *Moritz Burckard* (1715–1773)<sup>37</sup> folgende Haberschaft als dessen Besitz aus: Ansprache an ein halbes Haus samt Stall und Krautgarten, ein Krautgärtlein neben Franz Banwarts, des Glasers Erben, ca. eine Juchart Land in der Neumatt, ebensoviel Holzland am Born ob Wangen und das Brennhäuslein neben dem Buchhaus auf den Wyden. An Fahrhaube werden erwähnt: 2 Geissen und 8 Schafe (drei alte und fünf junge). Lustigerweise ist uns dieser Umstand sogar als Inschrift auf

**Ad. Merkle-Nobs, Hafner**  
Wartburgstrasse 275, Olten

empfiehlt sein Lager in fertigen, transportablen

# Kachelöfen

für periodische Feuerung und Dauerbrand in  
allen Grössen und Dessins.

Erstellen von Back- und Kunstöfen.  
Ausfüttern von Kochherden, Wandver-  
kleidungen.

Reparaturen werden prompt u. billig besorgt.

einer Ofenkachel des Oltner Hafnermeisters *Urs Viktor Munzinger* (1733–1799)<sup>38</sup> überliefert, wo es heisst: «Vrs Vycetter Munzyger, Haffner vnd burger von Olten. anno da man zeltt 1768. Wär sich zu Olten will er-nerren, der mus fil schafen vnd wenig zeren.» Dass man als Hafnermeister zu Olten nicht allzuleicht zu Vermögen kam, zeigt vielleicht auch der Umstand, wie sich 1791 der eben zwanzig Jahre alt gewordene Josef Hofmann mit seinem Vater Urs Viktor über die Aufteilung des mütterlichen Erbes geeinigt hat: Übergab doch der Vater damals dem Sohn Haus, Werkstatt und Garten, das Brennhäuslein auf den Wyden und einen Anteil am Fohrenhölzli, behielt sich aber das Recht vor, sein Gewerbe weiter betreiben und auch das Brennhäuslein weiterhin benutzen zu dürfen.<sup>39</sup> Andererseits wissen wir aus den Quellen, dass die Oltner Hafnermeister gelegentlich auch Gesellen beschäftigt haben. So z. B. *Fidel Munzinger*. Er wurde 1818 durch das königlich bayrische Landsgericht in Weiler über die Regierung von Solothurn aufgefordert, Auskunft zu geben über den Verbleib des Hafnergesellen Anton Huber, den Sohn des Amtsbotten, welcher sich

schon seit längerer Zeit bei ihm aufhalte. Dieser habe seit fast ebenso langer Zeit keine Nachricht mehr von sich vernehmen lassen. Munzinger möge ihn doch auffordern, sich augenblicklich nachhause zu seinen Eltern zu begeben.<sup>40</sup> Allerdings wurde im 19. Jahrhundert, als zu Olten gleichzeitig mehrere Hafnermeister arbeiteten, die Erwerbsbasis für die einzelnen Hafner derart schmal, dass einzelne von ihnen sogar Armenunterstützung beziehen mussten.<sup>41</sup> Und noch etwas wird aus dem Studium der Inventare und der Stammbäume der Oltner Hafnermeister deutlich: sie alle sind irgendwie miteinander verwandt. Stirbt ein Hafnermeister-Zweig aus, übernehmen Verwandte das Geschäft. Das geht so weit, dass sich nicht nur das Brennhäuslein auf den Wyden, sondern z. B. sogar das Wohnhaus der Hafnermeister Burckhard über mehrere Generationen hinweg im Besitz der Familien Burckhard, Munzinger und von Arx verfolgen lässt. Zur Verdeutlichung dieser Tatsache sollen zum Schluss die nachfolgenden Tafeln betreffend die Hafnermeister aus den verschiedenen Oltner Bürgergeschlechtern dienen:



Die Hafner Kümmerli



Hafner Schad



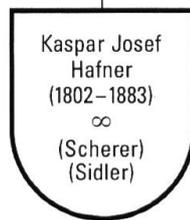
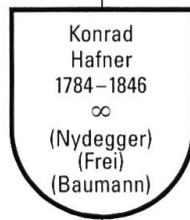
Hafner Lang



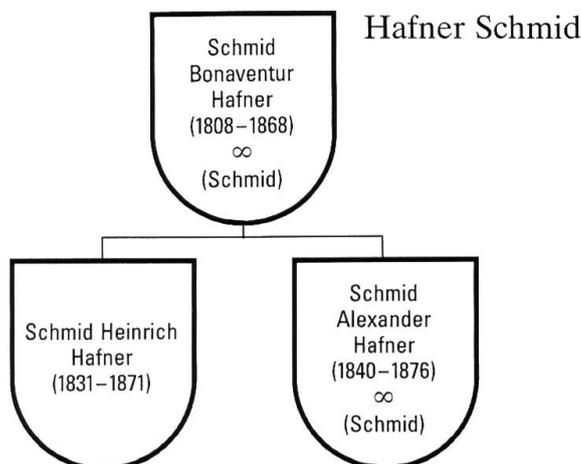
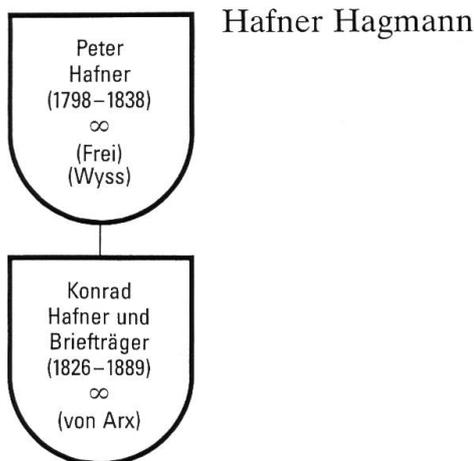
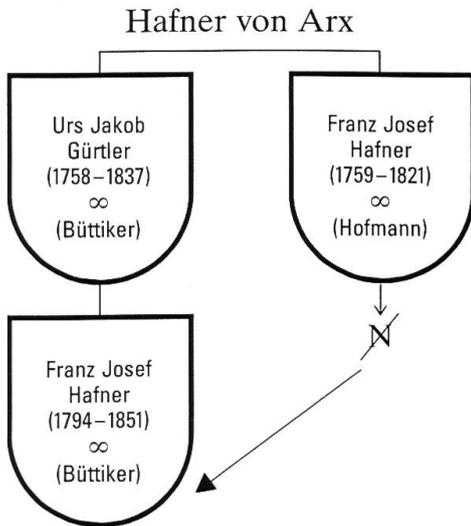
Hafner Burckard



Die Hafner Hofmann



## Anmerkungen



1 vergl. z.B.: *Rosemarie Franz*, Der Kachelofen, Akadem. Druck- und Verlagsanstalt Graz-Austria, 1981.

2 StA SO, RM 1606, Bd. 110, S. 181.

3 StA SO, RM 1618, Bd. 122, S. 279.

4 StAO, P.A.S., Oltner Familien Bd. 2, S. 5, Nr. 12.

5 ebenda S. 9, Nr. 23.

6 ebenda S. 25, Nr. 3, E4 und 10.

7 ebenda S. 231, Nr. 4.

8 StA SO, RM 1620, Bd. 124, S. 393.

9 StA SO, RM 1619, Bd. 123, S. 691.

10 StA SO, RM 1621, Bd. 125, S. 198.

11 StA SO, RM 1621, Bd. 125, S. 199.

12 StAO, P.A.S., Oltner Familien Bd. 1, S. 102, Nr. 6.

13 StA SO, Inventare Olten Bd. 17, 1773, S. 197f.

14 StAO, Grundbuch 1825, Nr. 498.

15 StAO, Stadturbar 1620, S. 10 Nachtrag zweiter Hand.

16 vergl. StAO, Grundbuch 1825, Nrn. 499 lit. A u. B.

17 StAO, P.A.S., Oltner Familien Bd. 1, S. 247, Nr. 32.

18 StAO, P.A.S., Oltner Familien Bd. 1, S. 45, Nr. 106.

19 StAO, Grundbuch 1825, Nrn. 500 und 501.

20 StAO, Grundbuch 1825, Nr. 493.

21 StAO, P.A.S., Oltner Familien, Bd. 1, S. 226, Nr. 10

vergl. auch den Stammbaum Hagmann in: ONJBL 1974.

22 vergl. Plan Nr. 13B zum Grundbuch von 1825 und die entsprechenden Angaben im Lagerbuch der Brandversicherungsanstalt von 1866.

23 StAO, Lagerbuch der Brandversicherungsanstalt von 1866, S. 25.

24 StAO, Grundbuchpläne 1868/89, Blatt 10.

25 StAO, P.A.S., Oltner Familien Bd. 2, S. 155, Nr. 96.

26 ebenda S. 149, Nr. 76/E4.

27 StA SO, Inventare Olten, Bd. 1869 April–November, Nr. 11.

28 StAO, Kataster 1873, Fol. 135.

29 StAO, Grundbuch 1879/90, S. 272.

30 vergl. die entsprechenden Inserate in den Oltner Adressbüchern von 1907 und 1916.

31 StAO, Lagerbuch der Brandversicherungsanstalt 1866, S. 23, Nr. 302.

32 vergl. *M.E. Fischer*, Zur Bebauungsgeschichte des Hübeliquartiers, ONJBL 1986, S. 45f.

33 vergl. *Hans Brunner*, Die Hafner Hofmann, ONJBL 1978, S. 20f.

34 StA SO, Inventare Olten, Bd. 8, Juli 1840–April 1842, Nr. 4.

35 StAO, P.A.S., Oltner Familien, Bd. 2, S. 103.

36 StA SO, Inventare Olten, Bd. XVII, 1773, S. 197f.

37 StAO, P.A.S., Oltner Familien, Bd. 1, S. 102.

38 StAO, P.A.S., Oltner Familien, Bd. 2, S. 95, Nr. 25.

39 StA SO, Inventare Olten, Bd. 25, 1791–99, Nr. 122.

40 StA SO, RM 1818, Bd. 317, S. 1057f.

41 so 1816 Johann Hofmann (StA SO, RM 1816, Bd. 315, S. 315) und 1818 die Witwe des Hafners Jos. Baumann [s. Stammbaum Munzinger] (StA SO, RM 1818, Bd. 317, S. 74).